

## 12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 3. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

### **Predigt zum Tag der Apostelin Junia, 16./17. Mai 2022**

Annette Thaut, kfd-Diözesanleitungsteam

Liebe Schwestern und liebe Brüder!

„Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“ (Joh 14, 27). Dieser erste Satz des heutigen Evangeliums spricht mich besonders an. Jesus möchte seinen Jüngern etwas Wichtiges mit auf den Weg geben.

- „Friede sei mit euch“ (Joh 20,19), sind die ersten Worte, die Jesus als Auferstandener zu den verängstigten Jüngern sagt.
- Kein Paulusbrief geht an die Gemeinden ohne Friedensgruß.
- In der Liturgie der Eucharistiefeier sprechen wir uns den Friedensgruß gegenseitig zu.

Frieden und Gerechtigkeit bedingen einander. Dieser Zusammenhang ist mir wichtig. Die Gerechtigkeit Gottes, zeigt uns Jesus mit seinem Leben, in seinen Gleichnissen und Heilungen. Jesus war allen am Rand der Gesellschaft stehenden Gruppen zugewandt, den Tagelöhnern genauso wie den Witwen, den Kindern, den Frauen, den Kranken, den Fremden und Aussätzigen.

Ihnen Recht und Gerechtigkeit zu verschaffen ist seine Botschaft vom Reich Gottes.

- Wer sind heute die am Rand unserer Gesellschaft stehenden Menschen?
- Sind es die Flüchtlinge, die chronisch Kranken, die Menschen mit Einschränkungen, die Alleinerziehenden, die Hochbetagten, die Jobsuchenden, die in prekären Arbeitsverhältnissen, die Obdachlosen, die Straßenkinder, diejenigen, denen Gewalt angetan wird?

An zwei Beispielen möchte ich die Gerechtigkeit, die uns Jesus lehrt erläutern.

Als erstes das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16):

Tagelöhner werden zu verschiedenen Tageszeiten zur Arbeit auf den Weinberg angeworben. Als am Ende des Tages alle den vereinbarten Lohn von einem Denar erhalten fühlen sich diejenigen, die am längsten gearbeitet haben, ungerecht bezahlt. Ist es gerecht wenn diejenigen, die ein Vielfaches mehr gearbeitet haben den gleichen Lohn erhalten wie die Männer, die erst viel später dazu kommen? Nach den Prinzipien unserer Leistungsgesellschaft ist es nicht gerecht. Was lehrt uns Jesus? Die Situation der Tagelöhner zur Zeit Jesu ist folgende: Ihnen geht es oft schlechter als den Sklaven, denn diese bekommen wenigstens das nötige Essen und eine minimale Gesundheitsversorgung, damit ihre Arbeitskraft erhalten bleibt. Tagelöhner dagegen müssen jeden Tag neu ihre Arbeitskraft anbieten, um ihre Familie zu ernähren.

Ich stelle mir vor, dass am Morgen zuerst die jungen und kräftigen Männer zur Arbeit angeworben werden. Die letzten dagegen, sind wahrscheinlich Ältere und Männer, die durch Krankheit oder Not gezeichnet sind oder weite Wege auf sich nehmen mussten. Allen ist gemeinsam, dass zu Hause, in Unsicherheit und Sorge darauf gewartet wird, ob der Ehemann, Vater, Bruder oder Sohn das Notwendige für die nächste Mahlzeit verdient hat.

Nun ist da ein Gutsbesitzer, der die Not dieser zuletzt angeworbenen Tagelöhner sieht und ihnen durch die vereinbarte Bezahlung Gerechtigkeit zu teil werden lässt.

Als Mutter weiß ich: Gerechtigkeit heißt nicht, allen das Gleiche zu geben, sondern das, was jedes Kind in der jeweiligen Situation braucht, damit es sich gut entwickeln kann. „Rachamim“ ist das hebräische Wort für Barmherzigkeit und Mutterschoß aber auch für Mütterlichkeit, die sich daran orientiert, was der oder die andere braucht. Der Maßstab für Gerechtigkeit ist nicht Gleichheit, sondern Bedürftigkeit.

## 12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 3. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Gerechtigkeit hat auch nichts mit Almosen zu tun sondern mit Chancengleichheit. Bei Matthäus (6,33) heißt es: Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben.

- Interessieren wir uns dafür, unter welchen Umständen Menschen leben müssen, von deren Arbeit wir profitieren und konsumieren?
- Haben Sie schon einmal bewusst wahrgenommen, dass es Ihnen an nichts mangelt, wenn Sie anderen gerecht werden?

Ich bewundere Kommunen, die sich das Wort „fair“, das ja „gerecht“ heißt, als Handlungsoption auf die Fahne schreiben. Auch wenn damit Mehrausgaben verbunden sind, wird an anderer, eher unsichtbarer Stelle, für mehr Gerechtigkeit gesorgt. Die kfd ist auch ein Ort, an dem ganz bewusst fair eingekauft wird und sich für Chancengleichheit eingesetzt wird.

Ein zweites Beispiel für Jesu Gerechtigkeit, sehe ich in der Heilung der Schwiegermutter des Petrus (Mk 1, 29-31). Sie lag mit Fieber im Bett als Jesus zu ihr kam, ihre Hand ergriff und sie auferweckte. Sie wurde eine Nachfolgerin Jesu und diente ihm. So steht es im Markusevangelium. Mir gefällt der von Peter Trummer in dem Buch „Den Herzschlag Jesu erspüren“ geäußerte Gedanke, dass es hier nicht nur um eine körperliche Heilung und anschließender Bescheinigung der Arbeitsfähigkeit im Haushalt geht. Diese Geschichte ist hochaktuell, wenn wir an die vielen in der Kirche wartenden Frauen denken, die endlich ihre Würde und Verantwortung wahrnehmen wollen. Hier geht es um eine unter Geschlechterungleichheit leidenden Frau, die aus einem sozialen Tod auferweckt wird. Ich kann mir gut vorstellen, dass sie von ihrem Schwiegersohn Petrus abgewiesen wird, als sie ihren Wunsch äußert, so wie Petrus, aber eben mit ihren Fähigkeiten, wie Jesus, den Menschen zu dienen. Erst jetzt findet sie dazu Mut und Kraft und lässt sich in ihrem Tun nicht nur auf die häuslichen Aufgaben beschränken. Jesus eröffnet ihr mit der Heilung die Chance, die Leitung ihrer Hauskirche zu übernehmen. Heute können sich Frauen in der katholischen Kirche immer noch nicht entsprechend ihrer Begabung und Berufung einbringen. Es mangelt an Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit.

Wir wissen, dass wir eine völlig friedliche Welt nicht erleben werden. Trotzdem ist das Bemühen um Frieden und damit einhergehender Gerechtigkeit unumgänglich. Nur so können wir Jesus nachfolgen und als Vertrauende, im Glauben an das Reich Gottes, handeln. So erfahren wir den Frieden, den die Welt nicht geben kann. Das ist der Friede, der nur von Jesus Christus kommen kann. Dieser Friede macht uns unabhängig von den Mächten dieser Welt, die Jesus wie im Evangelium (Joh 14,30) zu hören ist, bereits besiegt hat.

Heute ist der Gedenktag der Apostelin Junia. Sie saß mit Paulus im Gefängnis, weil sie sich zu Jesus Christus bekannte. Im Brief an die Gemeinde in Rom wird Junia als angesehene Apostelin begrüßt (Röm 16, 7).

Ich möchte gern wissen, wie es Junia geschafft hat, die verschiedenen Menschen in einer christlichen Gemeinde zusammenzuhalten, von der es in der Apostelgeschichte heißt: „Die Gemeinde der Gläubigen, war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam“ (Apg 4,32).

So wird Gerechtigkeit in den ersten Gemeinden verstanden.

- Ich fühle mich ganz schön herausgefordert von der Gerechtigkeit Gottes und denke, dass es einfacher ist, dafür etwas in Gemeinschaft zu tun, in Familie, in der kfd-Gruppe in der Pfarrgemeinde.

## 12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 3. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

- Lassen wir uns nicht entmutigen Schritte der Gerechtigkeit zu gehen, bzw. ihr nachzujagen, wie es in einem Psalm heißt (Ps 34,15).

Wie Paulus ende ich mit dem Gruß: Der Friede sei mit euch! Und ergänze den Wunsch zu Mut und Kraft im Engagement für Gerechtigkeit.

Amen

Annette Thaut